

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Der letzten Schlussrechnung des Kriegsministers.

Marburg, 13. Mai.

Die Schlussrechnung für das Jahr 1874, welche vom Stellvertreter des Kriegsministers jetzt den Delegationen vorgelegt worden, zeigt eine Ueberschreitung des Voranschlages im Betrage von dritthalb Millionen.

Gegen solche Ueberschreitungen können wir uns grundsätzlich nicht entschieden genug aussprechen. Das Bewilligungsrecht der Delegationen lassen wir in keiner Weise beschränken, da uns das Markten und Streichen wenig nützt, wenn durch Nachtragsschritte beschafft werden kann, was früher abgelehnt worden.

Die fragliche Mehrausgabe wurde bei der Naturalienverpflegung gemacht und zwar wegen der Preissteigerungen für Brod und Pferdefutter.

War diese Ausgabe notwendig, so mußte der Kriegsminister sich helfen, wie es z. B. ein Verwalter bürgerlichen Gutes thut — er mußte sparen an einem anderen Orte, wo dies möglich war. Der Kriegsminister durfte an einem solchen Orte sparen, denn das Gesetz verbietet es nicht.

Der Kriegsminister konnte sparen zu diesem Zwecke durch zahlreichere Beurlaubungen: die Zahl der geübteren Mannschaft war groß genug, der Frieden war gesichert.

Die Wehrfähigkeit der Monarchie hätte in Folge dieser Beurlaubung nicht gelitten — Staatskasse und Bürgerfädel wären um zwei Millionen fünfmalhunderttausend Gulden weniger belastet — die Magenfrage wäre nach dem Wunsche des Kriegsministeriums gelöst, das Recht der Delegationen im vollsten Maße ge-

wahrt, das Ansehen dieser Vertretung erhöht worden!

Der Schutzzoll und die landwirthschaftlichen Maschinen.

Das Wechselverhältniß zwischen Schutzzoll und Landwirthschaft ist ein sehr inniges und muß dasselbe im jetzigen Streite über die Freiheit oder Beschränkung der Einfuhr um so klarer gemacht werden, als sich die Gegner des Zollschutzes bemühen, diesen als eine Schädigung der landwirthschaftlichen Interessen darzustellen.

Das „Prager landwirthschaftliche Wochenblatt“ schreibt daher über den Schutzzoll um die landwirthschaftlichen Maschinen: „Wie weit es eine schlechte Handelspolitik in einem Staate bringen kann, das zeigt neben vielen andern Industriezweigen auch die Erzeugung landwirthschaftlicher Maschinen in Oesterreich.“

Selbst noch in einem verhältnismäßig niedrigeren Entwicklungsstadium sich befindend als alle übrigen Kulturstaaten, mußte Oesterreich, geschwächt und zerrüttet von Kämpfen und Wirren aller Art, jahrelang die fremde Konkurrenz über sich ergehen lassen, welche jeden, wenn auch noch so lebensfähigen Zweig gleich im Keime erstickte. Während es in seinen Rohprodukten jahraus, jahrein seine Kraft und sein Mark exportirte, mußte es die meisten Industriebedürfnisse importiren und dem Ausland dessen Waare und dessen Arbeit mit blutigem Gelde bezahlen.

Wenn auch die landwirthschaftliche Maschinen-Industrie verhältnismäßig noch nicht sehr bedeutend in Oesterreich ist, so ist das in lei-

ner Weise ihre Schuld, sondern die einfache Folge unserer ungünstigen handelspolitischen Beziehungen, die aus Oesterreich den besten und ausgiebigsten Markt für ausländische Maschinen gemacht haben, welche uns in einer solchen Weise überschwemmten, daß an eine Entwicklung und Festigung der ganzen Industrie gar nicht zu denken war.

Wie segensreich die freihändlerischen Intentionen bei uns gewirkt haben, das sieht man neben vielen andern Industriezweigen eben auch an der landwirthschaftlichen Maschinen-Erzeugung. Daß sie gerade in Oesterreich außerordentlich entwicklungsfähig ist und die besten Grundlagen für eine ganz bedeutende Ausbreitung besitzt, ist über alle Zweifel klar — aber in einer solchen Weise preisgegeben wie bis jetzt, sieht sie nur der traurigsten Zukunft entgegen.

Es ist eines zivilisirten Staates unwürdig und eine wahre Schande, wenn er gerade als „Agrikulturstaat“ in seinen wichtigsten Bedürfnissen, den landwirthschaftlichen Maschinen, ganz und gar vom Ausland abhängig ist; umsomehr, als es ihm weder an den erforderlichen Intelligenzen noch an den nothwendigen Rohmaterialien fehlt. Ob daher und in welchem Grade die landwirthschaftliche Maschinen-Industrie zu schützen ist — darüber kann kein Zweifel obwalten!

Zur Geschichte des Tages.

Zwischen dem österreichischen und dem ungarischen Ministerium wird nun über die Einzelheiten des neuen Ausgleiches verhandelt. Unter allen Punkten soll es gerade die Bankfrage sein, welche die meisten Schwierig-

Feuilleton.

Der Bräutigam.

Vom Verfasser der neuen deutschen Zeitbilder.

(Fortsetzung.)

„Hm—“

„Zweifelt Du daran, Ida?“

„Gott bewahre mich. Wenigstens nicht an unserer Freiheit. Meine Tante war sogar Anfangs gegen uns. Aber weißt Du, warum, Gustav?“

„Sie hatte gemeint, der Onkel habe mir zugeredet.“

„Und was war dabei für sie der tiefere Grund?“

„Hm, Ida —“

„Höre, Gustav, wir wissen, oder vielmehr, wir ahnen, oder recht eigentlich, wir fühlen es Beide; denn wir haben von keinem Menschen ein Wort darüber gehört. Wir haben uns aber bisher gescheut, es dem Andern zu sagen, und das darum, weil die Tante meine Tante, und der Onkel Dein Onkel ist. Aber wir wollen Eheleute werden, Gustav!“

„Wären wir es schon, Ida!“

„So laß uns schon jetzt keine Geheimnisse, und vor Allem keine Heucheleien gegeneinander haben.“

„Wir wollen nicht, Ida.“

„Weißt Du, daß meine Tante eine der edelsten Frauen und Dein Onkel der bravste Mann von der Welt ist?“

„Gewiß weiß ich das, Ida, und ich weiß auch, wie Du das meinst.“

„So? Dann sprich Du von Deinem Onkel.“

„Sprich Du zuerst von der Tante.“

„Es sei. Ein junges, bildschönes Mädchen besaß Alles, was ein junges Mädchen und durch sie einen jungen Mann glücklich machen kann; denn sie hatte einen klaren, für alles Schöne und Gute empfänglichen Geist. Sie hatte das reinste, das unschuldigste Herz; Geist und Herz hatten eine seltene Bildung erhalten — aber sie war arm.“

„Ein junger Mann, der in allen jenen Vorzügen und vortrefflichen Eigenschaften dem jungen Mädchen nicht nachstand, der aber gleichfalls arm war, lernte das junge Mädchen kennen; sie liebten einander, konnten aber kein Paar werden, weil sie arm waren; um so inniger, um so herzlicher liebten sie sich. Mit einem Schmerze, der die jungen Herzen zu zerreißen, zu brechen, zu vernichten drohte, mußten sie sich trennen, aber von nun an

liebten sie sich erst recht mit der reinsten, erhabensten und heiligsten Liebe der armen, Starken und in ihrer Stärke so reichen Herzen, liebten sich für die Ewigkeit.“

„Das junge Mädchen war meine Tante, der junge Mann war der Domherr. Sie entsagten und trennten sich. Achtzehn Jahre lang hatten sie nichts von einander gehört. Vor drei Tagen, auf dieser Reise, trafen sie sich zufällig wieder. Wie haben sie Beide seitdem Tag für Tag, Stunde für Stunde gesehen. Soll ich noch ein Wort hinzufügen?“

„Nein, Ida; kein Wort für Deine Tante.“

„Auch nicht für den Domherrn, Gustav? Er ist der Tante würdig geblieben.“

„Auch für ihn nicht, Ida; aber für meinen braven Onkel. Er war der reichste junge Mann in der reichen Handelsstadt; er hatte von der Liebe Deiner Tante und des jungen armen Baron von Edardsberg gehört, und wie sie freiwillig sich getrennt hatten, und der junge Mann in fremde, ferne Kriegsdienste gegangen war, Deine Tante aber Unterricht gab, um sich und ihrer alten, kranken Mutter das Leben zu fristen.“

„Da drängte es ihn, sie kennen zu lernen. Er suchte sie auf, lernte sie schätzen, hochachten, lieben. Er bot ihr seine Hand an und verlangte keine Liebe von ihr; er sagte es ihr,

keiten verursacht und dürfte der ganze seltsame Plan noch an der Unmöglichkeit der Durchführung scheitern.

In Ungarn streiten die Parteien über die Achtzig-Millionen-Schuld des Staates an die Nationalbank. Trotz aller Versicherung des Ministerpräsidenten, daß bei der Wiener Konferenz diese Frage gar nicht zur Verhandlung gekommen, behaupten seine Gegner doch: Ungarn habe dreißig Prozent dieser Schuld — also vierundzwanzig Millionen — übernommen und wolle dieselbe aus seinem Antheil am Reingewinn der neuen Bankgesellschaft tilgen. Wir bezweifeln, daß Ungarn eine solche Zusage gemacht; erwahrt sich aber diese Behauptung, dann haben die Magyaren wohl über die Haut des Bären verfügt, ehe sie denselben geschossen.

Der Aufstand in Bulgarien hat die Pforte mehr überrascht, als jener in Bosnien und in der Herzegowina; liegen diese ja doch an der Grenze des Reiches, liegt Bulgarien ja doch der Hauptstadt so nahe und sind diese Leute bisher die ruhigsten und fleißigsten aller unterdrückten Stämme gewesen.

Vermischte Nachrichten.

(Todesstrafe. — Hinrichtung mittels Bligschlages.) Das nordamerikanische „Scientific American“ macht folgenden Vorschlag: Statt Galgen zu errichten und Seile zu beschaffen, könnte der Scharfrichter unter Anleitung eines fähigen Elektrikers eine wirksame Induktionsmaschine und eine kräftige Batterie anwenden. Diese müßten im Stande sein, einen Funken von 18 Zoll Länge zu liefern. Wenn mehr als eine Person hingerichtet wäre, könnten alle Verurtheilten in gewöhnlicher Form zum Richtplatze geführt werden, die linke Hand des Einen an die rechte Hand des Andern gefesselt; der Leitungsdraht könnte, wenn nur zwei Delinquenten hingerichtet wären, an den freien Handgelenken, und falls mehrere sind, an den Handgelenken der an den Enden der Reihen stehenden Schuldigen mittelst Armbänder befestigt werden. Die Delinquenten setzen sich so, daß sie von den gesetzlich erforderlichen Zeugen gesehen werden können, der Scharfrichter drückt auf einen Knopf, die Induktionsmaschine wirkt sofort, der Strom geht durch die Körper der Delinquenten und Alles ist vorüber. Unter Leitung eines Fachmannes, der Mitglied des Gerichts sein und speziell mit der Exekution beauftragt werden müßte, könnte ein Fehler nicht vorkommen. —

Dieselbe Schmach, die mit dem Galgen verbunden ist, würde sich auf diese Hinrichtung übertragen, und da der eigenthümliche Tod durch Bligschlag unter den ungebildeten Völkern zu allen Zeiten ein Gegenstand abergläubischer Scheu war, so würde diese Hinrichtungsart durch ihr unbegreifliches und geheimnißvolles Wesen den rohen Massen mehr Furcht einflößen.

(Sultan Abdul Aziz und seine Mutter.) Der Sultan Namens Abdul Aziz ist bekanntlich der zweite Sohn Mahmud's des Zweiten und ward geboren im Jahre 1830. Was die Mutter des Sultans anbelangt, so hüllt sich ihre Abstammung gänzlich in ein mythisches Dunkel und weiß weder ihr Sohn noch sie selbst etwas Näheres darüber anzugeben. Ja sie weiß nicht einmal, wann und wo sie geboren wurde, und welchen Namen ihr ihre Eltern bei der Geburt gegeben haben. Sie kam als fünfzehnjährige Sklavin in den Harem Mahmud's des Zweiten. Wahrscheinlich ist sie schon frühzeitig, wie es im Oriente manchmal schon so Sitte zu sein pflegt, von ihren Eltern an einen Sklavenhändler verkauft worden, der sie dann auf seine Kosten erziehen ließ. Daß es unter solchen traurigen Umständen mit der Erziehung und Bildung der zukünftigen Sultantin-Mutter noch trauriger aussah, läßt sich leicht denken und so kommt es, daß die Mutter des gegenwärtigen Beherrschers des osmanischen Reiches kaum einige Zeilen in türkischer Sprache fehlerfrei schreiben kann. Natürlich ist sie auch eines jeden geschichtlichen und geographischen Wissens bar; dagegen rühmt man sehr ihre Handfertigkeit in weiblichen Handarbeiten und im Zitherspielen. Auch ihr Sohn liebt es, sich bei ihrem Spiel zu zerstreuen. Sehr interessant soll es auch sein, anzusehen, wie der Sultan manchmal seiner Mutter gegenüber auf einem niedrigen blauen Sammtdivan sitzt und lustig seine Zigaretten schmaucht und dabei mit seiner Mutter Staatsangelegenheiten bespricht. Diese pflegt dann eine Handarbeit oder eine Stiderei vor sich zu haben und während sie die Strick-, Stid- oder Nähadel handhabt, erteilt sie dem Nachfolger der Khalifen Rathschläge, wie er seine Völker beglücken soll. — Uebrigens versichern Personen, welche schon die Ehre hatten, die Sultantin-Mutter näher kennen zu lernen, und auch zu beobachten, daß ihr Verstand kein so großer sei, wie ihr allerhand wohlwollende Hoffschranzen zumuthen wollen, und sei sie es hauptsächlich, welche ihren Sohn zu seinen Verschwendungen verleite, damit der Glanz des

kaiserlichen Hofes die Unterthanen blende und sie nicht sehen lasse, in welcher traurigen Lage sich das osmanische Reich heute befindet. Mutter und Sohn verstehen von finanziellen Dingen gar nichts. Da entscheidet gewöhnlich der Ministerrath allein, ganz ohne Mitwirkung des Souveräns; nachher begibt sich der Finanzminister zum Sultan, hält ihm einen rosenfarbigen Vortrag darüber und erfolgt dann auch gewöhnlich die Guttheilung desselben. Ein Beispiel hatte man davon erst im vorigen Jahre, als über den Anschluß der türkischen Bahnen an das österreichisch-ungarische Netz unterhandelt wurde. Der Sultan zeigte sich Anfangs dabei sehr wohlwollend gegen Oesterreich-Ungarn und in diesem Sinne hielten ihm auch seine Minister Vorträge, während sie hinterher ganz nach ihrem eigenen Belieben handelten. Ebenso ergeht es ihm auch mit der Bekämpfung des Aufstandes. Man theilt ihm einfach mit, daß seine Soldaten von Sieg zu Sieg eilen und daß der Ruhm ihrer Waffen ganz Europa durcheile. Uebrigens sind die Minister auch zu entschuldigen. Sie fürchten nämlich ungemein die Wuthausbrüche ihres Herrn, wenn sie ihm eine schlechte Nachricht bringen, und daher bestreben sie sich, ihm jeden Vortrag angenehm zu machen. Sind sie aber wirklich gezwungen, ihrem Gebieter eine traurige Nachricht mitzutheilen, so thun sie selbst es nur äußerst selten und bedienen sie sich viel lieber dabei einer Mittelperson, entweder der Mutter des Sultans, seiner zwei Söhne oder gar des obersten Eunuken, welcher gewöhnlich das unbeschränkteste Vertrauen und Wohlwollen seines Herrn genießt.

(Zeitungspresse. Neue Klassifikation.) Die „Berliner Montagszeitung“ bringt nachstehende Blumenlese aus dortigen Blättern: In der Nacht kam Alles an den Tag. — Der Todte schreibt sich Huber. — Im Felde lagen Verwundete und Todte, die um Hilfe riefen. — Sie senkte das niedliche Köpfchen und schaute in die Abendwolken empor. — Das Komite vertheilte 20 Paar Schuhe, womit manche Thräne getrocknet wurde. — Die Kugel traf ihn, durchbohrte seine Brust, zerschmetterte den Rückenwirbel und riß ein Loch in seinen Rock. — Obgleich ein Arzt sofort zur Stelle, war der Tod doch bereits eingetroffen.

(Giftverkauf.) Die neueste Verordnung der Ministerien des Innern und des Handels über den Giftverkauf enthält folgende Bestimmungen: Als Gifte werden erklärt: 1. Das Arsen und alle arsenhaltigen Verbin-

wie er wisse, daß ihr Herz einem Andern gehöre. —

„Sie wurden Eheleute und sind die liebsten Gatten geblieben bis auf den heutigen Tag. Mein Onkel ist zugleich in dem Besitze seiner Gattin der glücklichste Mann von der Welt, und Deine Tante hat die glücklichste, hat die wahre Ruhe des Herzens gefunden. Und dabei darf ich nicht verschweigen, wie sehr mein Onkel, was Verstand und Bildung betrifft, unter Deiner Tante steht; als er sich um ihre Hand bewarb, verstand er nicht viel mehr, als seine kaufmännische Korrespondenz und die doppelte Buchhaltung.

Er wußte es auch, wie sehr er unter ihr stand, und er ordnete sich ihr gern unter. Aber freilich, da muß ich doch für Deine Tante sprechen, nie hat sie sich über ihn gestellt.“

„Das ist brav von Dir, Gustav, daß Du das von der Tante anerkennst, obwohl darin auch wohl eine gute und gar biblische Lehre für mich liegen soll. Da muß ich denn auch noch ein paar Worte zum Lobe Deines braven Onkels hinzufügen. Er kennt jenes Verhältniß der Tante zu dem Domherrn. Hast Du in diesen drei Tagen nur den leisesten Schatten von Eifersucht an ihm bemerkt? Hast Du, seitdem der Domherr bei uns ist — er selbst lud ihn ein, mit uns zu reisen — nur die die geringste

Veränderung in seinem Benehmen wahrgenommen? in seiner guten Laune, in seiner Unbefangenheit, in seiner Freundlichkeit, in seiner Liebe und Zärtlichkeit gegen die Tante?“

„Oh, Ja, wenn das ein Stich gegen mich sein soll, so bitte ich Dich, doch auch zu gestehen, daß Deine Tante ihm auch nicht den leisesten Anlaß zur Eifersucht gegeben hat. Hast Du an ihr irgend eine Veränderung in diesen drei Tagen wahrgenommen? Selbst in dem Augenblicke, als sie plötzlich, unerwartet, ohne jegliche Ahnung, den Domherrn wieder sah? Ich vergesse das nie.

„Wir standen oben auf der Kuppe des Berges und bewunderten die wundervolle Aussicht. Ein einzelner Herr kam herauf, stellte sich neben uns, war ebenfalls in die herrliche Aussicht verloren, hatte auf uns nicht geachtet, wie wir nicht auf ihn geachtet hatten. Auf einmal wendet die Tante sich um, sieht den Fremden; er sieht sie, und sie erkennen sich. Seit den achtzehn Jahren hatten sie nichts von einander gehört; sie hatten sich wohl Tausende von Meilen von einander entfernt geglaubt. Da standen sie auf einmal beisammen, kaum drei Schritte von einander entfernt, mit ihrer alten, treuen Liebe in den Herzen, und sie sahen, daß die Herzen sich treu geblieben waren.

„Seine Brust trug das geistliche Dom-

herrnkreuz, und neben der Tante stand — hm, mein kleiner, dicker Onkel. Und kein Schreck zog durch ihre Gesichter, und kein Unglück drückte sich darin aus. Ein Schmerz mochte wohl darin aufzucken; aber ehe man ihn sah, waren sie seiner schon wieder Herr geworden. Sie konnten sich die Hände reichen, ernst zwar, aber frei, ruhig, klar.

„Und dann konnte die Tante stolz, ja mit dem edelsten Stolz ihres edlen Herzens, ihn zu ihrem Manne führen, und den schönen Mann, der neben dem geistlichen Kreuze auch die anderen Orden, die Zeugen seiner Tapferkeit als Soldat, trug, und den braven kleinen dicken Onkel mit einander bekannt machen. Und wie schön, wie erhaben, wie unendlich schön war sie dabei!“

Der junge Mann hatte mit Feuer gesprochen, das Mädchen ihm mit Thränen in den Augen zugehört.

„Gustav“, rief sie, „ich möchte Dich küssen vor allen den Leuten. Es schickt sich nur nicht. Aber alle Deine Eifersucht will ich Dir verzeihen, vergangene und zukünftige, und damit ich es schon gleich für die Zukunft kann — es giebt ja nichts Edleres, als Verzeihen — ah, sieh Dich einmal um, Gustav.“

Das Brautpaar stand am Ende der Veranda, dort, wo man aus dieser hinausgehen

bungen; 2. Die Chlor- und die sauerstoffhaltigen Verbindungen des Antimon; 3. Die Oxide und Salze (einschließlich der Chlor-, Brom- und Jod-Verbindungen) des Quecksilbers; 4. Der gewöhnliche Phosphor; 5. Das Brom; 6. Die Blausäure und die blausäurehaltigen Präparate sowie alle Cyan-Metalle, nur jene ausgenommen, welche Eisen als Bestandtheile enthalten; 7. Die aus giftigen Pflanzen und Thieren entnommenen oder einzig auf dem Wege der Kunst dargestellten heftig wirkenden Präparate, wie die Alkalioide, das Curare, das Cantharidin u. s. w.“ Der Giftverschleißer muß die untere Abtheilung einer Mittelschule oder einer derselben gleichstehenden Fachschule mit gutem Erfolge zurückgelegt und sich in einem zum Gifthandel berechtigten Geschäfte ausreichende Kenntnisse erworben haben. Gift darf nur an die zum Abgabe von Giften berechtigten Gewerbsleute, an wissenschaftliche Institute und öffentliche Lehranstalten und an mit bezirksämtlichen Bezugsscheinen versehene Personen verabfolgt werden. Die zum Giftverkauf berechtigten Gewerbsleute haben ein Vormerkbuch zu führen und dafür zu sorgen, daß jede Gefahr für die menschliche Gesundheit ferngehalten, das Gift gehörig verwahrt und verschlossen und dasselbe im Kleinverkehr nur versiegelt und bezeichnet abgegeben werde. Die politische Behörde hat über die zum Gifthandel berechtigten Gewerbsleute und ausgestellten Giftbezugslicenzen einen Vormerk zu führen. Bei Versendungen sind die Gifte genau zu bezeichnen. Für den Geschäftsbetrieb der Apotheker gelten die bestehenden Vorschriften.

(Volkswirtschaftlicher Kongress.) Vom 14. bis 16. September wird zu Wien der volkswirtschaftliche Kongress tagen und sich mit folgenden Punkten beschäftigen: 1. Die österreichische Finanzpolitik in ihrem Einflusse auf die wirtschaftliche Lage. 2. Die österreichische Eisenbahnpolitik. 3. Die Tariffrage. 4. Die Frage der Kommunal- und Landesbesteuerung in Oesterreich. 5. Die Währungsfrage in Oesterreich.

Marburger Berichte.

(Kindes m o r d.) In Bachern hat Anna M., Tochter eines Grundbesizers, das Kind, welches sie in einer unbewohnten Kutsche ihres Vaters geboren, erwürgt und in der Streuhütte vergraben. Die plötzliche Veränderung ihres Körperumfanges erregte Verdacht; der Gemeindevorsteher machte die Anzeige bei der Gensdar-

merie und erfolgte die Verhaftung, nachdem die Thäterin ein Geständniß abgelegt.

(Brandlegung.) Am 5. Mai nach Mitternacht brannte in Unter-Rothschützen, Gerichtsbezirk St. Leonhard, das Wohngebäude des Johann Maier bis zum Grunde ab. Das Feuer wurde von einem Winzer gelegt, der früher dort gewohnt und im Winter zum Ausziehen genöthigt worden und soll diese That erfolgt sein auf Zureden des Grundbesizers Mathias W. in Unter-Rothschützen, welcher dafür sechs Megen Mehl versprochen, aber nur sechs Maß gegeben. Der Winzer gestand sein Verbrechen im ersten Verhör und wurde daraufhin der Anstifter festgenommen.

(Vergrüß.) Auf der Eisenbahnstrecke Lichtenwald-Steinbrück sind von der Verglehnhe Gestein und Erde auf die Schienen gerüßt und beträgt die Höhe des Schuttes drei Meter, die Länge zwanzig Meter.

(Versteigerung von Zuchtstieren der Mariahofer Rasse.) Am nächsten Samstag (20. d. M. 10 Uhr Vorm.) findet im Gasthose des Herrn D. Girsimayr zu St. Magdalena die Versteigerung von wenigstens 12 Zuchtstieren der Mariahofer Rasse statt und werden vom Zentralausschusse der steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft in deutscher und slovenischer Sprache folgende Bedingungen kundgemacht: Anmeldungen werden nur aus den ebenen Theilen der Bezirke Marburg, rechts Drauzer, Windisch-Feistritz, Gonobitz, Windischgraz und aus dem Bezirke Marburg links Drauzer und zwar nur für Zuchtstiere der Mariahofer Rasse entgegengenommen. —

An der Veräußerung können alle Viehzüchter innerhalb der bezeichneten Bezirke theilnehmen, und wird für das heurige Jahr ausnahmsweise gestattet, daß auch jene Landwirthe an der Vizitation sich betheiligen dürfen, welche keine Anmelbscheine vorher gelöst haben; nur müssen sie sich mit einer Bestätigung von Seite ihrer Gemeindevorsteherung, deren Formular unten angegeben wird, ausweisen können, daß sie wirklich Landwirthe sind und selber Rindviehzucht treiben. — Die Stiere werden um 30 Prozent des Kostenpreises ausbezogen, und falls kein höheres Angebot erfolgt, um diesen Preis abgegeben. — Die Auszahlung hat so gleich zu erfolgen, und es wird dabei die gemachte Einlage in Abrechnung gebracht. — Inhaber von Anmelbscheinen, welche kein Thier kaufen, erhalten selbstverständlich ihre Einlage nach vollendeter Versteigerung zurück. — Niemand kann für eine und dieselbe Vizitation

mehr als einen Anmelbschein erhalten. — Bezirksvertretungen können zwar mehrere Anmelbscheine beziehen, jedoch nur gegen Namhaftmachung der einzelnen Gemeinden, von welchen jede auch nur 1 Anmelbschein erhalten kann. — Für Gebrechen der Thiere wird mit Ausnahme der gesetzlichen Gewähr, keine Entschädigung geleistet. — Der Ersteher eines Zuchtstieres hat sich mit Revers zu verpflichten, denselben durch ein Jahr gegen ein Sprunggeld von höchstens 30 Kr. ö. W. auch Rühre anderer Besitzer belegen zu lassen, wobei auf gehörige Schonung des Stieres und darauf zu sehen ist, daß derselbe täglich nur einen Sprung macht. — Auch hat der Ersteher ein Sprungregister zu führen, welches am Schlusse jeden Jahres dem Zentral-Ausschusse einzusenden ist. — Wenn der Stier durch einen Unfall vor Ablauf des ersten Jahres zuchtuntauglich wird, so ist es dem betreffenden Filialvorsteher anzuzeigen, welcher erheben muß, ob die Zuchtuntauglichkeit mit oder ohne Verschulden des Besitzers erfolgt ist. Wenn letzteres der Fall ist und die Haltung eines Zuchtstieres in dem betreffenden Orte wünschenswerth erscheint, so ist die Landwirthschafts-Gesellschaft bereit, gegen Auszahlung des halben Erlöses aus der unter Kontrolle erfolgten Veräußerung des untauglichen Stieres längstens bis zum nächsten Vizitationstermine einen neuen zuchttauglichen Stier zu beschaffen, hinsichtlich dessen vorstehende Bestimmungen gleichfalls in Geltung bleiben.

(Deutscher und österreichischer Alpenverein.) Die Sektion Marburg dieses Vereins hat ihre Satzungen bereits veröffentlicht. Zweck der Sektion ist, im Anschlusse an den allgemeinen deutschen und österreichischen Alpenverein die Kenntniß der deutschen Alpen zu verbreiten und zu erweitern, die Vereisung derselben zu erleichtern. Diesen Zweck will die Sektion erreichen: durch Vorträge und gesellige Zusammenkünfte, durch Organisation des Führerdienstes, Herstellung von Wegen und Schutzhütten, Verbesserung von Transport- und Unterkunftsmitteln, Unterstützung von Unternehmungen, welche dem Vereinszwecke förderlich sind, durch Anlegung von Bibliothek und Sammlungen. Ordentliche Versammlungen mit Vorträgen finden in der Regel monatlich einmal statt. Die Anmeldung neuer Mitglieder geschieht bei einem Ausschussmitgliede; der Ausschuss hat sodann die Namen der Angemeldeten der nächsten Monatsversammlung bekannt zu geben, welche durch Stimmenmehrheit über die Aufnahme entscheidet (bei sich ergebenden Bedenken findet die Abstimmung durch Kugelnung statt). Der in die Sektion Aufgenommene wird zugleich Mitglied des allgemeinen deutschen und österreichischen Alpenvereins. Den Mitgliedern der Sektion kommt aktives und passives Wahlrecht zu; sie haben Anspruch auf Benützung des Sektionseigentumes und auf thunlichste Unterstützung ihrer auf Vereinszwecke gerichteten Unternehmungen. Die Mitglieder sind verpflichtet zur Erreichung der Vereinszwecke nach besten Kräften mitzuwirken, als Vereinsbeitrag sechs deutsche Reichsmark oder drei Gulden ö. W. in Gold, und als Sektionsbeitrag einen Gulden österr. Bankvaluta im ersten Viertel jeden Vereinsjahres, welches mit dem Kalenderjahre zusammenfällt, zu entrichten.

(Evangelische Gemeinde.) Am nächsten Sonntage den 21. Mai Vormittag zwischen 10—11 Uhr wird der Pfarrer Herr Dr. Kolatschek in der hiesigen evangelischen Kirche die öffentliche Prüfung mit den diesjährigen Konfirmanden abhalten.

Letzte Post.

Die Wiener Handelskammer hat den Schutzöllner und Ausgleichsgegner Dr. Alexander Weiz als Kandidaten für die Reichsraths-Wahl aufgestellt.

Mukhtar-Pascha will mit 23,000 Mann einen dritten Zug nach Mifitsch unternehmen.

mußte, um zu dem Weiterwagen zu kommen, der unterhalb hielt.

Sie standen dort zwischen den Zweigen der gelben Akazien und der rothen und weißen Fliederbäume. Die Zweige verbargen sie halb vor der Gesellschaft in der Veranda, gestatteten ihnen aber einen vollen Blick auf diese.

„Sieh Dich um, Gustav, sieh dort!“ versetzte die Braut.

Der junge Mann sah hin, wohin seine Braut zeigte.

„Der Student mit seiner rothen Mütze, Ida.“

„Ja, und die Mütze ist so schön.“

„Und was soll das?“

„Und er blickt so sehnsüchtig nach uns, und so zärtlich nach mir.“

„Ida!“

„Und es ist so süß, zu verzeihen. — Lieber Gustav!“

„Was willst Du, Ida?“

„Er muß mit. Du darfst mir nicht böse werden. Oder vielmehr, Du sollst mir böse werden, damit ich Dir verzeihen kann.“

„Aber, Ida!“

„Nicht war, Du thust mir den Gefallen? Ich bitte den Onkel. Platz im Wagen ist noch da. Und der Onkel braucht dann nicht bei dem Kutscher zu sitzen. Denn er ist galant und so

gar nicht eifersüchtig, und er würde die Tante und den Domherrn beisammen sitzen lassen. Und wir könnten uns dann Alle so herrlich, so reizend arrangiren. Der finstere Herr und seine arme Frau blieben beisammen, das geht nun einmal nicht anders. Die zweite Bank nahmen die Tante und der Domherr ein, die dritte Du und der Onkel, und die vierte —“

Da fuhr der junge Mann doch auf; wie erstarrt hatte er schon lange gestanden.

„Und auf der vierten willst Du wohl mit dem Studenten sitzen?“

„Ja, Gustav, auf der vierten und letzten. Ihr Andern sitzt Alle vor uns.“

Der junge Mann machte Miene, sich die Haare auszureißen.

Das Mädchen wurde ernsthaft, es wurde sehr ernst.

„Gustav, Du sprachst vor einigen Minuten mit so innigem Gefühle, mit voller Ueberzeugung von dem edlen Herzen meiner Tante, von dem braven Gemüthe, von dem hochherzigen Vertrauen Deines Onkel. Willst Du so viel, so weit weniger sein, als Dein Onkel? Willst Du mich so sehr tief unter meine Tante stellen, mich für geradezu schlecht halten?“

(Fortsetzung folgt.)

Allen aufrichtigen Freunden und
Bekannten ein herzliches Lebewohl!
626 Familie Reuter.

50 fl. Belohnung!

Am Donnerstag zwischen 10 und 11 Uhr
Vormittag — auf dem Wege vom Pachner'schen
Hause in der Postgasse bis auf den Hauptplatz —
wurde eine goldene Damenuhr (Remontoir)
samt langer goldener Kette und Anhängsel
(Scarabeo mit Hieroglyphen) verloren. Dem
redlichen Finder werden fünfzig Gulden zur
Belohnung ausgezahlt. (629)
Marburg. Cajetan Pachner.

Liptauer Mai-Primsen,

ungarische Salami, vorzüglichen
Emmenthaler- & Groyer-Käse,
echten Rohitscher Sauerbrunn
frische Füllung (621)
empfiehlt die Spezereihandlung des
August Haus,
Obere Herrengasse, Reichmehersches Haus

Eine gebildete Erzieherin,

geprüft, sprachkundig, musikalisch, mit guten
Zeugnissen sucht allsogleich Placement bei jüngeren
Mädchen in Steiermark. Briefe sub: Lebens-
ziel „Tagespost“ Graz. (623)

Ein Schwimmmeister

wird für die Schwimm- und Badeanstalt in St.
Magdalena aufgenommen. (625)
Näheres im Verlage d. Bl.

Sehr schöne junge Wolfshunde

sind bei Karl Purlhart, Fleischhauer in der
Legethoffsstraße zu verkaufen. (620)

Ein Praktikant

vom hiesigen Plage wird aufgenommen bei
J. Kofoschinegg. (619)

Aufgenommen wird: **Eine Köchin**
im gezeigten Alter, geschickt im Kochen; Rein-
lichkeit und solides Betragen wird beansprucht.
Nur solche, welche sich mit längerer Dienstzeit
ausweisen können, wollen sich melden. Dienst-
antritt mit 1. Juni. Guter Lohn und humane
Behandlung zugesichert. (627)
Adresse zu erfragen im Comptoir d. Bl.

St. Leonhard in W. B.

Gefertigter zeigt einem P. T. Publikum
ergebnist an, daß er das **Gasthaus** der Frau
Leserer gepachtet hat, und ersucht um zahl-
reichen Zuspruch. Achtungsvoll
Carl Manck.

St. Leonhard am 18. Mai 1876. (624)

Warnung.

Ich warne Jedermann, auf meinen Namen
ohne meine Unterschrift nichts auszufolgen, da
ich für nichts Zahler bin. (628)
Josef Holzer sen.

2 schöne Wohnungen

im 1. Stock, Hauptplatz und Dom-
gassenseite, eine mit vier und eine
mit zwei Piecen, sind mit 1. Juni
zu beziehen.

Auskunft im Comptoir d. Bl. (622)

Ein Pferd zu verkaufen.

Näheres Gasthaus „zur Traube“,
Grazervorstadt. (630)

Das Neueste und Modernste für die Frühjahrs-Saison!

Für Damen:

Krägen, Manchetten, Garnituren, Hemden,
Echarps etc. etc.

Für Herren:

Krägen, Manchetten, Hemden, Cravatten,
Kavalliers, Engl. Satist-Taschentücher,
Hosenträger etc. etc.

Birnhandschuhe für Damen, Herren und Kinder,
Strumpfbänder, Strümpfe, Socken etc. etc.

Lager aller Gattungen

Birne, Wolle, Seide, Nadeln, Bandeln etc. etc.
zu den billigsten Preisen, empfiehlt

F. C. Doleschal

Burgplatz Nr. 2.

NB. Krägen, Manchetten, Hemden, Damen-
Garnituren und Vorhänge werden zum Nutzen
angenommen. (585)

Eine Wohnung

bestehend aus 2 bis 3 Zimmern nebst Neben-
lokalitäten, womöglich auch Gartenanteil, mit
1. Juni zu beziehen, wird gesucht. (616)
Anträge an das Comptoir d. Bl.

Heiratsantrag.

Ein 26jähriger Mühle- und Realitäten-
besitzer in einem belebten Pfarrdorf — drei
Stunden von Marburg, an der Reichsstraße —
wünscht sich mit einer ledigen Frauensperson
oder mit einer kinderlosen Witwe, die 1000 bis
2000 fl. besitzen muß, zu verheiraten. (615)
Briefliche Anträge unter der Adresse J. P.
werden im Comptoir d. Bl. übernommen.

Eigenbau-Wein- Verkauf.

Vom Gute Rossbach im Wienergraben,
Haus Nr. 172, Dreiviertelstunde außer Marburg
werden 1000 Eimer Eigenbauweine aus den
vorzüglichen Marburger und Pöckerer Gebirgen
der Jahrgänge 1868, 1869, 1871, 1872, 1873,
1874 u. 1875, sämtlich rein und gut gehal-
ten, größtentheils ohne Fässer billig verkauft.
Wegen Weinkost und Kaufabschluß wolle sich
an Weingartauffeher Herrn Mathias Marinscheg
allda gewendet werden. 607

Nr. 4019.

Edikt.

(618)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D. U.
wird bekannt gemacht:

Ueber Ansuchen der Erben nach Josef
Festini wird am **24. Mai** und **16. Juni**
1876, jedesmal Vormittag 10 Uhr an Ort und
Stelle zu Rothschießen zur freiwilligen Ver-
steigerung der zum Verlasse des Josef Festini
gehörigen, gerichtlich auf 2631 fl. 48 kr. ge-
schätzten Realität Urb. Nr. 23½ ad St. Jakob
und der dazu gehörigen Fahrnisse im Werthe
per 34 fl. 30 kr. geschritten, und bei der ersten
und zweiten Feilbietung die Realität sowie die
Fahrnisse nur um oder über dem Schätzwerte,
bei der dritten aber auch unter demselben, die
Realität jedoch nicht unter dem Preise per 2400 fl.
an den Meistbietenden hintangegeben werden.

Die weiteren Lizitationsbedingungen, das
Schätzungsprotokoll und der Grundbucheintrag
können in der Kanzlei des Gerichtskommissären
k. k. Notar Herrn L. Ritter v. Bitterl in Mar-
burg eingesehen werden.

k. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U.
am 18. April 1876.

Ziehung 1 Juni!

Promessen

599

1864er

Staats-Lose

Haupttreffer:

fl. 200.000!

nur Guld. 3 u. Stempel

Joh. Schwann.

Dampf- u. Bannenbad

in der Kärntner-Vorstadt

täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.
156) Alois Schmiderer.

Ein nettes Haus in Gams

mit drei Zimmern, Sparherd Küche, Holzlege und
Garten, besonders für eine Sommerwohnung ge-
eignet, ist zu verpachten und vom 1. Juni an
zu beziehen. Auskunft beim Eigentümer Josef
Mattei, Haus Nr. 3 in Gams. (592)

Eigene Erzeugung.

Für die Frühjahrs-Saison

empfiehlt

A. Scheikl's Kleider - Handlung

in MARBURG

(346)

in eigenen Werkstätten gearbeitete

Herren-Anzüge neuester Façon, reine Wolle von 20 fl. aufw.

schwarz aus Peruvien u. Tosking 22 "

fein in sehr netten Mustern 25 "

Frühjahrs-Ueberzieher in allen Farben 11 "

aus braun, blau Tricot 16 "

Saccos, grosse Auswahl 8 "

Frisch angekommen

Stoffe, in- und ausländische Fabrikate, beliebte Muster sind stets
am Lager und werden Anzüge schnellstens nach Mass angefertigt.
Für gute Nätherei Jedermann garantirt, nicht passende Kleider ohne
Anstand retournenommen oder umgetauscht; sowie

Kinder-Anzüge

in netter Auswahl für jede Grösse von 4 1/2 fl. aufwärts.

• b u n d e s a n s t a t t •